



## MUSIK IN KONZENTRATIONS- UND VERNICHTUNGSLAGERN

von Guido Fackler

Musik als Bestandteil des Lagerlebens stand bisher nur selten im Mittelpunkt wissenschaftlicher Arbeiten über Konzentrations- und Vernichtungslager des 'Dritten Reiches', obwohl gerade anhand dieser Thematik exemplarisch wichtige Aspekte des 'Lageralltags' sowie nationalsozialistischer Herrschaftspraxis aufgezeigt werden können. Darüber hinaus ergeben sich oftmals unbekannte Einblicke in die Funktion und Funktionalisierung von Kunst und Kultur.

*"Natürlich ist im großen und ganzen jeder sogenannte Kunstbetrieb im Lager voll des Grotesken; ja, ich möchte sagen, das eigentliche Erlebnis all dessen, was irgendwie mit Kunst zusammenhängt, ergibt sich so recht aus der gespenstischen Kontrastwirkung des Dargebotenen gegenüber dem Hintergrund des trostlosen Lagerlebens."*<sup>1</sup>

Wenngleich SS-Wachen privat musizierten - in seltenen Fällen sogar zusammen mit Häftlingen -, es an einigen Standorten eigene SS-Musikzüge gab (etwa in Auschwitz-Birkenau, Buchenwald oder Dachau) oder umherreisende Ensembles zur Truppenbetreuung der Waffen-SS auftraten, wurde Musik in Konzentrations- und Vernichtungslagern zum überwiegenden Teil von Gefangenen - freiwillig oder unfreiwillig - gespielt. So erklangen in den meisten Lagern religiöse, politische und 'Volkslieder', Märsche, Chansons, Kabarettsongs, Tanz- und Unterhaltungsmusik, Jazz und jazzverwandte Stücke, Operettenmelodien, klassisches Liedgut, Kammermusik, symphonische Werke, Opern u. ä. Abhängig von der spezifischen Lagersituation wurde in den verschiedensten Besetzungen und Formationen - das Spektrum reicht vom privaten, spontanen Singen einzelner Personen über Streichquartette, Chöre, Big Bands, Lagerkapellen bis zu Streichorchestern - in unterschiedlichem Ausmaß musiziert.

Zum großen Teil gehörte diese Musik dem offiziellen 'Lageralltag' an, war also verordnet und stellte deswegen für die MusikerInnen wie das Häftlings-Publikum vielfach ein zusätzliches Folterinstrument dar. So mußten die Gefangenen zur Disziplinierung regelmäßig bei Appellen oder bei der Arbeit auf Befehl singen.

*"Ich weiß nicht, wie viele Stunden ich im Lager gesungen habe. Es müssen tausende gewesen sein. Wir sangen, wenn wir zur Arbeit ausrückten, und sangen, wenn wir wieder in das Lager hereinkam-*

*men. Wir sangen stundenlang am Appellplatz, um die Schreie der Mißhandelten zu übertönen, sangen aber auch, wenn der Schutzhaftlagerführer Lust dazu hatte, uns singen zu lassen. Wir sangen in kleinen Gruppen, blockweise und alle miteinander, viele tausend Häftlinge auf einmal. Im letzteren Falle mußte einer dirigieren, weil es sonst nicht möglich gewesen wäre, den Takt zu halten. Auf den Takt legten sie großen Wert. Es mußte militärisch-schneidig und vor allem laut gesungen werden. Sie paßten genau auf, daß jeder schrie, so laut er konnte. Nach stundenlangem Singen brachten wir oft keinen Ton mehr heraus."*<sup>2</sup>

Gesang wurde aber auch angeordnet, um die umliegenden Gemeinden über das wahre Geschehen in den Konzentrationslagern hinwegzutäuschen.

*"Sonntags nach dem Nachmittagsappell mußte meistens gesungen werden, damit die Einwohner von Sachsenhausen und Oranienburg hören konnten, wie fröhlich das Lagerleben war."*<sup>3</sup>

Es entstanden 'Lagerhymnen', die als 'Erkennungsmelodien' zur Klangkulisse der Lager gehörten und teilweise auf Befehl des Lagerkommandanten eigens komponiert und getextet wurden, wie z. B. das Buchenwaldlied. Viele dieser 'Lagerhymnen' enden erstaunlicherweise mit recht eindeutigen Worten der Hoffnung. Die Duldung solcher Äußerungen war jedoch kalkuliert, denn trotz aller Vernichtungsstrategien gab es infame Bemühungen der SS, den Inhaftierten die allerletzten Illusionen nicht zu rauben. Als Beispiel dafür seien die letzten Zeilen des "Lichtenburger Lagerliedes" zitiert:

*"Wenn aus deinen Mauern froh hinaus wir ziehn,  
sagt von uns wohl keiner dir 'Auf Wiedersehn!'  
denn von dir das Scheiden tut uns niemals weh,  
holdari ..."*<sup>4</sup>

Andere befohlene Lagerlieder verharmlosten auf zynische Art - etwa "Willkommen frohe Sängerschar, seid begrüßt viel tausendmal. Den heut'gen Tag zu ehren, laßt uns singen"<sup>5</sup> - die Lagerrealität. Manchmal wurden solche Lieder von Gefangenen heimlich umgedichtet und somit zu einem Dokument einer mehr oder weniger offenen Widerstandshaltung, zu einem Akt des Aufbegehrens in 'Sklavensprache'. Der folgende Text wurde nach der Melodie "Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt" in Buchenwald gesungen und



enthält eine überdeutliche Anspielung auf die über die Lautsprecheranlage gegebenen Anweisungen des Lagerführers, der zumeist betrunken war.

*"Wenn so beim Ausmarsch die Lagermusik spielt,*

*Hei diedeldiedel dei diedeldumdum*

*Sich beim Vorbeimarsch mancher Kapo mächtig fühlt,*

*Hei ...*

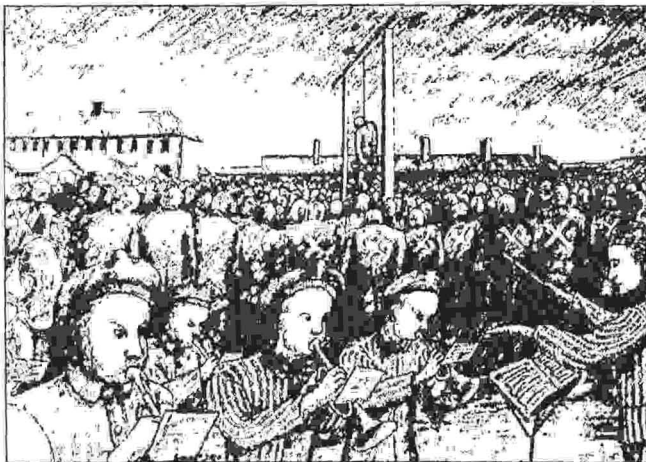
*Und es gibt 'nen mächt'gen Krach im Mikrofon,*

*Du hörst immer bayerisch und verstehst keinen Ton ...*

*Wenn so beim Ausmarsch die Lagermusik spielt,*

*Hei ...*"<sup>6</sup>

Im Laufe der Jahre entstanden in fast allen Hauptlagern und 'größeren' Außenkommandos mit offizieller Genehmigung oder auf speziellen Wunsch des Kommandanten, der sich dann vor seinen Henkerskollegen damit brüsten konnte, Instrumentalensembles. Diese Lagerkapellen - manchmal über hundert MusikerInnen stark - unterstützten mit Marschmusikklängen den Tritt der ein- und ausmarschierenden Arbeitskommandos und sorgten für den musikalischen Hintergrund bei Bestrafungen sowie Exekutionen.



H. P. Sörensen: Hinrichtung eines Häftlings

*"Morgens spielten wir beim Ausmarsch der Arbeitskommandos und ebenso abends, wenn alle wieder ins Lager zurückkehrten. [...] Wir spielten auch bei anderen Anlässen, vor allem bei Hinrichtungen, die meistens Sonntag nachmittags oder abends stattfanden. [...] Vielleicht wollte man mit der Musik letzte Proteste, letzte Verwünschungen übertönen. Ein makabres Schauspiel, das von höchster Stelle so befohlen war. Und rund um uns standen SS-Soldaten mit geladenen Gewehren."*<sup>7</sup>

Die musikalische Bandbreite dieser Streich- oder Bläsorchester reichte von Schlagern und Unterhaltungsmusik bis zu Bearbeitungen klassischer Werke. Die Instrumente und Noten stammten aus dem Hab und Gut der Gefangenen, wurden mit deren Geld gekauft oder von Verwandten und Bekannten ins Lager übersandt. Durch die Erinnerungen von Fania Fénelon und die anschließende Verfilmung wurde das Frauenorchester von Auschwitz-Birkenau weltbekannt. Fénelon schildert exemplarisch, wie diese Orchester außerdem zur Unterhaltung ihrer Peiniger - der SS aber auch der Kapos - aufzuspielen hatten, wann immer es diesen gefiel. Der Massenmörder Kramer zeigte sich bei solchen Darbietungen als Kenner klassischer Musik:

*"Der Herr Kommandant hat die Augen geschlossen, er läßt sich von der Musik durchdringen. [...] Er gibt sich seiner zarten Ergriffenheit hin und läßt erleichtert Tränen, kostbar wie Perlen, über seine sorgsam rasierten Wangen rollen. [...] Er ist befriedigt, er hat sich nach seiner Selektion mit Musik befreit wie andere mit Masturbation".*<sup>8</sup>

Simon Laks und René Coudy berichten ebenfalls von musikalischer Sklavenarbeit für SS und Funktionshäftlinge:

*"Unser prächtiges Musikzimmer ist ein Wallfahrtsort für die SS sowie für die Prominenten des Lagers geworden. Fast jeden Abend ertönen in unserem Block fröhliche Weisen; man singt, man tanzt. Mit Pomp feiert die SS Geburtstage. Sie trinken Schnaps, den Häftlinge servieren."*<sup>9</sup>

MusikerInnen, die Aufnahme in eine Lagerkapelle fanden, gehörten zu den 'privilegierten' Häftlingen und nicht wenigen rettete dieses Kommando das Leben, während sie den letzten Gang ihrer KameradInnen in die Gaskammern musikalisch zu untermalen hatten. Dennoch waren die Ensembles den unberechenbaren Launen der Bewacher ausgeliefert - auch in den Lagerkapellen gab es Selektionen. Hinzu kam der Neid der Orchesterkollegen und der Mitgefangenen. Die einen fürchteten, die Gunst ihrer Folterknechte durch unliebsame Konkurrenz zu verlieren, die anderen unter schätzten die körperlichen Anstrengungen, die den MusikerInnen abverlangt wurden, wie sie Eugen Kogon für das Konzentrationslager Buchenwald beschreibt:<sup>10</sup>

*"Die Kapelle wurde derart in Anspruch genommen, daß sogar bei diesem anscheinend leichten Kommando sechs Häftlinge wegen Lungenschwäche und Tuberkulose ausscheiden mußten und einer an Kehlkopf-tuberkulose starb."*<sup>10</sup>

In einigen Lagern waren außerdem Lautsprecheranlagen installiert, über die Anweisungen der La-



gerleitung und Sendungen des 'Großdeutschen Rundfunks' ausgestrahlt wurden. Durch die Übertragung von Propagandameldungen beabsichtigte die SS, die Gefangenen zu demoralisieren, gleichzeitig konnten Musikübertragungen für diese aber auch "eine große Annehmlichkeit bedeuten", "Entspannung und wirkliche[n] Genuß".<sup>11</sup> Der Einsatz von Lautsprechermusik sollte ferner die Opfer bei Massenhinrichtungen beruhigen und deren Todesschreie überdecken.

*"Um das Geschrei der Opfer zu übertönen, hatte die SS [im Konzentrations- und Vernichtungslager Maidanek] spezielle Lautsprecherwagen aufgestellt, aus denen unablässig Musik dröhnte."*<sup>12</sup>

Neben der offiziell erlaubten Musik im Dienste und auf Befehl der Lagerführung gab es vielfältige illegale oder von den Bewachern lediglich geduldet musikalische Aktivitäten, bei denen die MusikerInnen aus eigenem Antrieb für ihre Kameraden spielten. Für die Inhaftierten hatten diese Darbietungen in einer Welt, in der die Gefangenen systematisch ihrer Persönlichkeit und physischen Kraft beraubt wurden, nicht selten identitätsstiftende Bedeutung, gaben ihnen das Gefühl 'noch Mensch zu sein', stärkten den Überlebens- und Widerstandswillen oder halfen ihnen, sich in eine irreal-künstlerische Gegenwelt zu versetzen. Unter unvorstellbar harten Bedingungen und trotz aller Gefahren, die eine Entdeckung nach sich gezogen hätte, wurden Instrumente 'organisiert', Notenblätter gezeichnet sowie Stücke komponiert.

*"Im Winter 38 auf 39 waren vorübergehend ruhigere Zeiten im Lager. Jüdische Kameraden verschafften unter größten Schwierigkeiten Instru-*

*mente, Noten. [...] Auf anderen Blocks musizierte ein Quartett. Unsere jüdischen Kameraden spielten Sätze aus der Kleinen Nachtmusik von Wolfgang Amadeus Mozart. Wir lauschten, wir träumten: Zu Haus, draußen, jenseits des Drahtzaunes, dort in der Freiheit. Wir waren wieder einmal Menschen! - In unserer Phantasie! Aber die SS erfuhr davon. Unsere jüdischen Kameraden gingen über den Bock. 25 Stockhiebe für jeden, weil sie als Juden deutsche Musik gespielt hatten."*<sup>13</sup>

In der äußerst knappen 'Freizeit', d. h. den wenigen arbeitsfreien Stunden, studierte man heimlich Werke ein, die bei 'Unterhaltungsabenden' und Blockkonzerten dargeboten wurden. Jede solchermaßen freie Willensäußerung war ein Stück Verweigerung gegenüber dem Regime, die enorme Anstrengungen erforderte. Dennoch empfanden nicht alle Inhaftierten Musik als Kraftspender und Trost; viele stürzte die musikalische Erinnerung an bessere Zeiten in tiefe Depressionen, wurde ihnen durch die Musik ihr gegenwärtiges Los doch umso deutlicher vor Augen geführt. Letztlich konnte Musik die Barbarei in den Konzentrationslagern weder aufhalten noch verhindern.

Die ursprünglichste und von jedem zu leistende musikalische Tätigkeit war das Singen von Liedern, allerdings nicht auf Befehl, sondern spontan und zumeist im kleinen, privaten Kreis.

*"In einer Nacht wurden wir [im Konzentrationslager Buchenwald] von einer Stimme geweckt. Plötzlich, aus dunkler übelriechender Fülle, erhob sich ein Lied, leicht und zauberhaft, ein italieni-*



Mieczyslaw Koscielniak: Rückkehr von der Arbeit (um 1944).

Das Frauenorchester von Auschwitz-Birkenau.



ches Liebeslied, von einer hellen Kopfstimme vorgetragen. [...] Viele erwachten und lauschten gebannt. Der Tenor sang vollendet - vielleicht mit letzter Kraft. Dann unterbrach ihn ein Schrei: *Aufhören! Ich halte das nicht aus. Aufhören! Ich werde wahnsinnig. Aufhören, aufhören ... Dieser Ausbruch irgendeines Unglücklichen vererbte in lautem, krampfhaftem Schluchzen. [...] Dann beendete der Sänger sein Lied. [...] Für einen Augenblick hatte uns dieses Lied das verlorene Leben gezeigt.*"<sup>14</sup>

In der Extremsituation, die das Lagerleben bedeutete, griffen die Inhaftierten häufig auf erlernte kulturelle Verhaltensmuster oder gruppenspezifisches Liedgut zurück: in den nach Nationalitäten getrennten Blocks erklangen die jeweiligen 'Volks'- und Heimatlieder, politische Häftlinge sangen Kampf- und Arbeiterlieder (*"An einem anderen Tag haben einige von uns den Franzosen die 'Internationale' vorgesummt. Einer von ihnen sagte: 'Wir gehören zu derselben Familie'."*<sup>15</sup>), Gläubige religiöse Lieder, Anhänger der Jugendbewegung Wander- und Fahrtenlieder, etc. Die im Jugend-KZ Moringen inhaftierten 'Swing-Boys' intonierten heimlich Swingtitel wie 'Jeepers, Creepers', 'The Flat Foot Floogie', 'Caravan' oder 'Goody Goody' und hörten das Rundfunkgerät in der SS-Kantine nach ihren Lieblingsmelodien ab:

*"Da wir im Lager nur abends, wenn die SS weg war, unter der Bettdecke leise die Melodien gesungen haben, gab es keine Reibereien mit der SS."*<sup>16</sup> *"Da die SS [sich] am Tage nicht im Lager aufhielt, es waren ja alle auf Außenkommando zur Bewachung, waren die Küchenbullen manchmal ohne Aufsicht. Weglaufen konnten sie ja nicht. Der englische Sender Calais brachte damals viel Musik und deutschsprachige Nachrichten. So fiel es nicht auf, wenn man nicht genau auf den Nachrichtentext achtete. Die Musik war dann Swing."*<sup>17</sup>

Liedern wie *"Die Gedanken sind frei"* oder *"Wir sind des Geyers schwarze Haufen"*<sup>18</sup> kamen unter diesen Umständen ganz neue Bedeutungsinhalte zu. Daneben entstanden neue Stücke, von denen sich einige kritisch mit der Lagerrealität auseinandersetzten, beispielsweise der *"Choral aus der Tiefe der Hölle"*:

*"hört unseren choral  
aus der tiefe der hölle!  
er soll unseren henkern  
auf ewig die träume stören!"*<sup>19</sup>

Der 1982 verstorbene polnische Journalist und Sänger Aleksander Kulisiewicz<sup>20</sup> sammelte während seiner Haft viele dieser Lager- oder KZ-Lie-

der und trug sie nach seiner Befreiung in Konzerten immer wieder als Mahnung vor.

Mit (kurzfristig) organisierten, musikalisch umrahmten Feiern ehrte man verstorbene Mithäftlinge oder beging Festtage, wie die Schilderung einer Weihnachtsfeier im Frauen-KZ Ravensbrück von 1944 zeigt:

*"Wir stellten zwei Tische zusammen, darauf vier Schemel für die Kapelle. [...] Der Tagesraum wurde immer voller, aus dem ganzen Block strömten die Frauen herein, und alle sangen mit. Wir spielten unser ganzes Repertoire an schönen alten Weihnachts- und Volksliedern, und mit einem deutschen Weihnachtslied beschlossen wir den ersten Teil unsres Konzerts. Nach einer kleinen Verschnaufpause folgten ein kurzer Sketch und lustige Lieder, von einzelnen Kameradinnen zur Gitarre vorgetragen. Auch draußen vor unserm Block standen Frauen und hörten zu, und selbst die SS-Nachtwache fehlte nicht. Ohne große Pausen wurde durchgespielt. Dabei war es ja nicht nur das schwer erkämpfte Weihnachtsfest für die Kinder und für uns, was die Frauen an diesem Abend so froh machte. Hinter allem stand die Erleichterung, das Wissen darum, daß die Tage der Hitlerherrschaft und damit unsre Leiden gezählt waren. Denn die Rote Armee stand schon an der Weichsel."*<sup>21</sup>

Instrumentalmusik erklang ohne spezielle Auftrittsvorbereitungen, wenn z. B. Mitglieder der Lagerkapelle für Kameraden musizierten, um ihre Lebensmittelration aufzubessern.

*"Mit dieser kleinen Kapelle gingen wir zum sogenannten 'schnabbelen' im Lager. Wir gingen in die verschiedenen Blöcke und spielten dann für die anderen Gefangenen. Von den Prominenten bekamen wir dafür Brot, Wurst und Marmelade und manchmal auch Zigaretten, die wir später gegen andere Dinge tauschten."*<sup>22</sup>

In vielen Lagern entstanden feste Chöre, die klassisches und nationales Liedgut pflegten, Instrumentalensembles unterschiedlichster Stilrichtungen, Kabarettgruppen u. ä., die neben den bereits erwähnten Schwierigkeiten bei der Instrumenten- und Notenbeschaffung sowie bezüglich der Probemöglichkeiten gegen einen ständigen Wechsel der Mitglieder, hervorgerufen durch Deportation oder Tod, anzukämpfen hatten. Besonders dort, wo eine geheime Häftlingsorganisation tätig war, bildete sich ein meist illegal organisiertes 'Musikleben' heraus. 'Unterhaltungsabende', 'Bunte Abende' und Konzerte wurden durchgeführt, um einer Demoralisation entgegenzuwirken und die Solidarität untereinander zu fördern. Dies geschah aber auch mit Wissen der SS, die sich von diesen Darbietungen eine Steigerung der Ar-



Abwechslung dankbar war; außerdem war der Lagerführung mit steigenden Häftlingszahlen eine genaue Kontrolle des Lagergeschehens vielfach nicht mehr möglich.

Stellvertretend sei hier ein Bericht über das Konzentrationslager Sachsenhausen wiedergegeben:

*"Unsere Schallerabende und Feiern unterschieden sich von den Unterhaltungsabenden. Die Unterhaltungsabende hatten überwiegend politischen Charakter, auf dem Programm standen Vorträge über kulturelle und historische Themen, die aktuelle Anspielungen zuließen, sowie Dichterlesungen. [...] Wenn ein Schallerabend zur Diskussion stand, hatten wir immer das Argument: Wir üben nur, damit das Singen auf dem Appellplatz klappt. Bei den Schallerabenden saßen die Teilnehmer auf dem Fußboden, auf den Bänken, Tischen und*

*Schränken, und sie hingen auch noch im Gebälk. [...] Vor allem wurden Volkslieder gesungen; sie sind in unseren Sachsenhausen-Liederbüchern aufgezeichnet. [...] Auch reine Konzertabende wurden veranstaltet. Die tschechischen Studenten hatten ein Streichquartett aufgebaut und brachten klassische Musik zur Aufführung. [...] Eines Tages ging ich zum Lagerführer und fragte, ob wir nicht einmal den musikinteressierten Häftlingen den Zutritt zu den Übungen der Lagerkapelle ermöglichen könnten. Er erlaubte es. Wir legten diese Zustimmung sehr großzügig aus und haben dann Musikabende in den Blocks überhaupt veranstaltet. Opern- und Operettenmelodien und andere Musikstücke wurden regelrecht einstudiert, was gar nichts mehr mit den allgemeinen Proben der Lagerkapelle zu tun hatte. [...] Ein Häftling [...] hatte eine Mundharmonikagruppe aufgezogen, ganz auf eigene Faust. [...] An einem Abend hörten wir Partien aus dem Violinkonzert von Felix Mendelssohn Bartholdy."<sup>1</sup>*

Im Kino des Konzentrationslagers Buchenwald gab es mehrere Lagerkonzerte mit musikalischen, kabarettistischen und artistischen Darbietungen von Gefangenen verschiedener Nation, bei denen mehr oder weniger offen das Regime kritisiert wurde.

*"Wenn es auch bei den Konzerten in der Kinohalle nicht möglich war, offen zu sprechen, da jederzeit mit der Anwesenheit von Spitzeln und auch von SS-Angehörigen zu rechnen war (sie kamen oft, um sich eine wirklich gute Unterhaltung zu verschaffen), so fand man doch immer die richtige Sprache, um den Häftlingen das verständlich zu machen, was gesagt werden mußte und doch von der SS nicht direkt belangt werden konnte."<sup>2</sup>*

Trotz dieser Vielfalt, die in den letzten Kriegsmonaten aufgrund der näherrückenden Front und dadurch bedingter Evakuierungen abnahm, darf nicht übersehen werden, daß mit den Aufführungen nur ein Teil aller Inhaftierten erreicht wurde.

Vladimir Matejka: Lagerchor der tschechoslowakischen Kameraden in Sachsenhausen (o. J.).





"Von unseren kulturellen Veranstaltungen [im Konzentrationslager Sachsenhausen] darf man sich kein falsches Bild machen. Durch sie wurde nur ein Teil der Häftlinge erreicht. Bei vier oder fünf Aufführungen konnten von etwa 11 000 Häftlingen vielleicht 2 000 teilnehmen. Viele besaßen auch gar nicht mehr die Kraft hinzukommen und das Dargebotene in sich aufzunehmen."<sup>25</sup>

Einen Sonderfall stellt das Konzentrationslager Theresienstadt dar, das als Sammel- und Durchgangslager diente und bei der sogenannten Wannsee-Konferenz 1942 zusätzlich zum Vorzeigelager für die inzwischen mißtrauisch gewordene Weltöffentlichkeit auserkoren wurde. Nachdem die künstlerische Betätigung der Inhaftierten anfänglich verboten war, wurde sie mit der Gründung des Arbeitskommandos 'Freizeitgestaltung', in dessen Händen die Organisation des offiziellen kulturellen Lebens lag, zu Beginn des Jahres 1942 genehmigt.

"Die ersten Musikinstrumente wurden ins Ghetto geschmuggelt und die ersten Konzerte fanden statt. [...] Diese wenigen Stunden geistiger Nahrung bewirkten bei vielen, daß sie Hunger und Elend vergaßen und sehnsüchtig auf ein weiteres Konzert, einen Vortrag oder ein Theaterstück warteten. Bei den Künstlern hingegen war dies eine Revolte gegen das Regime."<sup>26</sup>

Da in Theresienstadt besonders viele tschechische und jüdische Künstler inhaftiert waren, entwickelte sich ein überaus reges Kulturleben, wie ein Bericht aus dem Jahre 1942 verdeutlicht:

"Zahlenmäßig sieht unsere Arbeit im Dezember folgendermaßen aus: 9 Theaterprogramme mit 46 Vorstellungen, 1 Rezitationsabend, 2 Konzerte, 1 Oper mit 5 Reprisen und 92 Kameradschaftsabende, Kabarets und dergleichen nicht zu vergessen, diverse Channukah-Feiern mit zusammen 36 500 Besuchern, 50 Vorträge mit 6 000 Zuhörern und 350 Blockveranstaltungen mit ca. 16 700 Zuschauern. Außerdem lasen zwölf Vorleser ca. 1 000 Stunden in 660 Zimmern vor. Ferner wären noch 6 500 Besucher des Kaffeehauses zu erwähnen: Damit hat die Freizeitgestaltung in diesem Monat die Höchstzahl ihrer Kapazität erreicht."<sup>27</sup>

Das 'Musikleben' Theresienstadts war in Niveau und Ausmaß dem einer Kleinstadt ebenbürtig: neben mehreren Chören, Kabarettgruppen, klassischen und Unterhaltungsorchestern, wurden Musikkritiken geschrieben, Musikunterricht erteilt, ein Studio für Neue Musik eingerichtet sowie neue Werke komponiert und uraufgeführt. Dies wurde zusätzlich dadurch gefördert, daß das sogenannte Musterghetto für ausländische Besuchskommissionen wie ein 'Potemkinsches Dorf' her-

ausgeputzt wurde und als Kulisse für den von Kurt Gerron 1944 gedrehten Propagandafilm "Der Führer schenkt den Juden eine Stadt" diente.

Viele Künstler und auch das Publikum ließen sich von der scheinbar grenzenlosen künstlerischen Freiheit - nicht jede Aufführung wurde von der Kommandantur erlaubt; der Zugang zu Konzerten war vielfach reglementiert - täuschen. Hans Günther Adler betont, daß das Ergebnis der Propagandamaßnahmen für die Gefangenen in Theresienstadt zwiespältig war: einerseits genossen sie eine "kaum noch beschränkte Freiheit für ein Geistesleben", andererseits ergab sich "- nolens volens - ein Eingehen auf Wünsche der Gestapo, sei es nur in Gedankenlosigkeit und Vergnügungssucht, sei es, viel ärger, in einem Mitwirken bei Veranstaltungen, die nur noch Absichten der SS dienten und zu einer kaum mehr zu überbietenden Verblendung und Selbsttäuschung führten"<sup>28</sup>. Das scheinbar normale Kulturleben darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß rund 118 000 von den etwa 141 000 im 'Vorzugslager' Inhaftierten dort starben oder nach ihrem Weitertransport in Auschwitz ermordet wurden.

Abb. 1: Bracker, Jörgen (Hrsg.): Konzentrationslager Neuengamme 1938-1945. (Hamburg Porträt, Museum für Hamburgische Geschichte, Heft 16) Hamburg o. J., o. S.

Abb. 2: Bejarano, Esther: "Man nannte mich Krümel". Eine jüdische Jugend in den Zeiten der Verfolgung. Hamburg o. J., S. 24.

Abb. 3: 40 Jahre danach. 22. April - Befreiung des KZ Sachsenhausen. 8. Mai - Befreiung von Faschismus und Krieg. Hg. von VVN/Verband der Antifaschisten Westberlin. Berlin 1985; S. 62.

- 1 Frankl, Viktor E.: ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München 7/1988, S. 73.
- 2 Röder, Karl: Nachtwaache. 10 Jahre KZ, Dachau und Flossenbürg. Wien/Köln/Graz 1985, S. 113.
- 3 Bericht von Karl Graf, Archiv der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Sachsenhausen, Sign. R 41/4/8, S. 1.
- 4 Das Lagerliederbuch. Lieder, gesungen, gesammelt und geschrieben im Konzentrationslager Sachsenhausen bei Berlin 1942. Dortmund 4/1983, S. 8. [Reprint eines KZ-Liederbuches]
- 5 Röder (wie Anm. 2), S. 114.
- 6 Nach Wilhelm Tichauer, Buchenwaldarchiv der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Sign. BA 9-98-8, S. 2.
- 7 Sachnowitz, Herman: Auschwitz. Ein norwegischer Jude überlebte. Frankfurt/Wien/Zürich 1981, S. 98. [Herman



- Sachnowitz war von 1943-45 Trompeter in der Lagerkapelle von Auschwitz-Buna.]
- 8 Fénelon, Fania: Das Mädchenorchester in Auschwitz. München 51986, S. 112 und 113.
- 9 Coudy, René/Laks, Simon: Musik aus einer anderen Welt. In: Adler, Hans Günter/Langbein, Hermann/Lingens-Reiner, Ella (Hrsg.): Auschwitz. Zeugnisse und Berichte. Frankfurt a. M. 1962, S. 224.
- 10 Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. München 181988, S. 153.
- 11 Kogon (wie Anm. 10), S. 154.
- 12 Focke, H./Reimer, U.: Alltag der Entrechteten. Reinbek 1980, S. 186.
- 13 Walter Wolf am 4.2.1946 in der Buchenwaldsendung (Weimar und Leipzig), Buchenwaldarchiv der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald, Sign. BA 9-98-15, S. 2.
- 14 Wander, Fred: Der siebente Brunnen. Erzählung. Berlin (Ost)/Weimar 1971, S. 78.
- 15 Bericht von Walter Bartl. In: In: Staar, Sonja: Kunst, Widerstand und Lagerkultur. Eine Dokumentation. (Buchenwaldheft, 27) Weimar-Buchenwald 1987, S. 31.
- 16 Brief von Günter Discher vom 6.8.1990 an den Autor.
- 17 Brief von Günter Discher vom 22.7.1989 an den Autor.
- 18 Vgl.: Das Lagerliederbuch (wie Anm. 4).
- 19 Linde, Carsten (Hrsg.): KZ-Lieder. Eine Auswahl aus dem Repertoire des polnischen Sängers Alex Kulisiewicz. Sievershütten 1972, S. 13. [Der Choral entstand im Konzentrationslager Sachsenhausen; Text Leonhard Krasnodebski (1942), Melodie: Aleksander Kulisiewicz (1944).]
- 20 Nachdem sich in Europa kein Finanzier für das einzigartige Archiv Aleksander Kulisiewicz' fand, wurde es in diesem Frühjahr an das Holocaust Memorial Museum in Washington verkauft. Kulisiewicz' etwa tausend Seiten starkes Buch über Musik in Konzentrationslagern fand bis heute keinen Verleger.
- 21 Müller, Charlotte: Die Klempnerkolonne in Ravensbrück. Erinnerungen des Häftlings Nr. 10 787. Frankfurt a. M. 1981, S. 181-182.
- 22 Brief von Lex van Weren vom 6.8.1990 an den Autor. [Lex van Weren war Trompeter in der Lagerkapelle des Stammlagers in Auschwitz.]
- 23 Naujoks, Harry: Mein Leben im KZ Sachsenhausen 1936-1942. Erinnerungen des ehemaligen Lagerältesten. Berlin 1989, S. 297-299.
- 24 Aus dem Bericht Nr. 28 der Materialsammlung Otto Halle, S. 2 (13), Buchenwaldarchiv der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald.
- 25 Naujoks (wie Anm. 23), S. 300.
- 26 Elias, Ruth: Die Hoffnung erhielt mich am Leben. Mein Weg von Theresienstadt und Auschwitz nach Israel. München 1988, S. 103 und 104.
- 27 Bericht von Rabbiner Weiner: Entstehung und Anfänge der Freizeitgestaltung Februar 1942 bis Februar 1943. In: Und die Musik spielt dazu. Chansons und Satiren aus dem KZ Theresienstadt, Hg. und mit einem Vorwort von Ulrike Migdal. München 1986, S. 158-159.
- 28 Adler, Hans Günter: Die verheimlichte Wahrheit. Theresienstädter Dokumente. Tübingen 1958, Zitat S. 242.

## Kunstaussstellungen in Gedenkstätten

### "Moorsoldaten" - Ernst Walskens Bilder über die Emslandlager

Angela Genger

"Moorsoldaten": Kaum jemand der dieses Lied, mindestens aber seinen Refrain

"Wir sind die Moorsoldaten

Und ziehen mit dem Spaten

Ins Moor"

nicht wiedererkennt. Nur wenige aber wissen noch, wie das Lied entstand.

Seine Uraufführung erlebte dieses Lied im Konzentrationslager Börgermoor durch "Schutzhäftlinge", also jene, die aufgrund der am 28. Februar 1933 in

Kraft getretenen Verordnung zum "Schutz von Volk und Staat" ohne Gerichtsverfahren festgehalten und in ein Konzentrationslager eingewiesen werden konnten. Für das Rhein-Ruhr-Gebiet sollten die Namen: Börgermoor, Neusustrum und Esterwegen synonym für völliges Ausgeliefertsein an die persönliche Brutalität von SS-Leuten in der Öde des Moores werden.

13 Tafeln in der Ausstellung "Moorsoldaten", die seit dem 26. Mai dieses Jahres in der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf gezeigt wird, informieren über die Lager, deren Geschichte in vielen Teilen ein Spiegel des NS-Systems, speziell seines Lager-Systems mit dem Charakteristikum der völligen Mißachtung von Menschenwürde darstellt. Waren die er-